

Bericht in der Norddeutschen Rundschau vom 28. Januar 2022:

KZ-Sekretärin vor Gericht: Eine Chronologie

Die heute 96-jährige Irmgard F. arbeitete von 1943 bis 1945 in der Kommandantur des KZ Stutthof /
An den bisher zehn Prozesstagen in Itzehoe kamen auch Überlebende des Lagers zu Wort



Aussagen will Irmgard F. nicht, aber sie respektiert die Regeln des Gerichts: Wenn der Vorsitzende Richter Dominik Groß den Gerichtssaal betritt, steht die 96-Jährige aus ihrem Rollstuhl auf.

Foto: Christian Charisius/afp

Es ist wohl einer der aufwändigsten und bedeutendsten Prozesse in der Geschichte des Landgerichts Itzehoe: Angeklagt ist Irmgard F., eine ehemalige Sekretärin des Konzentrationslagers Stutthof, wegen Beihilfe zum Mord in mehr als 11 000 Fällen. Die heute 96-Jährige arbeitete von Juni 1943 bis April 1945 in der Kommandantur des deutschen KZs bei Danzig und lebt inzwischen in einem Altersheim in Quickborn.

31 ehemalige Insassen des Lagers sind als Nebenkläger zugelassen und werden vor Ort von ihren Anwälten vertreten. Das öffentliche Interesse ist groß: Internationale Pressevertreter auch aus Großbritannien und Israel haben sich akkreditiert, und regelmäßig sind Schulklassen aus der Region vor Ort und nutzen die Termine für eine Geschichtsstunde – bei einem der letzten Prozesse wegen Taten der NS-Zeit.

Selbst der größte Saal des Gerichtsgebäudes in Itzehoe wäre zu klein für diesen Prozess gewesen: Daher wurde eine komplette Etage eines Logistik-Zentrums am Stadtrand von Itzehoe umgebaut. An den ersten zehn Prozesstagen kamen hier Zeitzeugen, Historiker und Anwälte zu Wort. Und manches mal ging es auch vor allem um die Finessen der deutschen Strafprozessordnung.

Tag 1, 30. September

Der Prozess beginnt mit einem Paukenschlag: Richter, Schöffen, Journalisten, interessierte Zuschauer, Sicherheitskräfte und die Verteidiger sind vor Ort. Nur eine fehlt: Die Angeklagte Irmgard F. Bevor sie an diesem Morgen in ihrem Altersheim in Quickborn abgeholt werden sollte, ist sie in ein Taxi gestiegen und geflohen. Das Gericht erlässt einen Haftbefehl. Als sie gegen Mittag in Hamburg gefasst wird, ist der Prozessauftritt bereits verschoben worden. Es kursieren Gerüchte, dass sie in einem Brief an das Landgericht bereits zuvor angekündigt hatte, sich diesem Prozess nicht stellen zu wollen.

Tag 2, 19. Oktober

Nach Flucht und Festnahme landet Irmgard F. zunächst in U-Haft, wird aus dieser aber wieder entlassen. Die Auflage: Sie muss eine Sicherung – ähnlich einer elektronischen Fußfessel – am Arm tragen. 19 Tage nach ihrem Fluchtversuch erscheint die 96-Jährige im Gerichtssaal. Eine Mitarbeiterin des gerichtsmmedizinischen Dienstes schiebt sie in einem Rollstuhl in den Saal und sie nimmt neben ihren Anwäl-

ten Wolf Molkentin und Niklas Weber platz.

Der Vorsitzende Richter Dominik Groß eröffnet die Verhandlung, die Staatsanwältin Maxi Wantzen verliest die Anklageschrift. Und Irmgard F. erklärt über ihren Anwalt, dass sie sich nicht zu den Vorwürfen äußern will. Damit hat einer der letzten Prozesse wegen Verbrechen der NS-Zeit offiziell begonnen – und 77 Jahre nach Kriegsende muss sich Irmgard F. erstmals für ihre Arbeit in dem KZ vor einem deutschen Gericht verantworten.

Tag 3, 26. Oktober

Auf der Tagesordnung des dritten Prozesstages steht der Göttinger Historiker Stefan Hördler. Er soll als Sachverständiger die Organisation und Struktur des Lagers Stutthof darstellen. Bevor er aber mit seinem Vortrag beginnt, der mehrere Verhandlungstage in Anspruch nehmen wird, kommt es zu einem Streit zwischen Nebenklage-Vertretern und der Strafkammer.

Rechtsanwalt Onur Özata, der drei Überlebende des KZ Stutthof vertritt, will eine Eröffnungserklärung abgeben, was das Gericht ablehnt. Dieses Recht habe laut Gesetz nun einmal nur die Verteidigung. „Sie wollen uns mundtot machen! Sie degradieren uns zu Statisten“, wirft Özata dem Vorsitzenden Richter vor. Nebenklage-Vertreter Christoph Rückel appelliert daraufhin an das Gericht, auf Kooperation statt Konfrontation zu setzen. Das Gericht dürfe den Opfern nicht das Wort abschneiden.

Tag 4, 9. November

Der Historiker Hördler referiert über die Struktur der weiblichen Bediensteten im

KZ-System. Zivilangestellte Stenotypistinnen wie die Angeklagte hätten zwar keine Uniform getragen, aber der Disziplinar- und Beschwerdeordnung sowie der Gerichtsbarkeit der SS unterstanden. Selbst vor einer Heirat musste sie eine Genehmigung beantragen, wobei der Ehepartner den Vorstellungen der SS zu entsprechen hatte. Auch am vierten Verhandlungstag stehen formelle Fragen auf der Tagesordnung. Im Kern geht es diesmal darum, ob Aussagen, die Irmgard F. in vorangegangenen Prozessen als Zeugin getätigt hatte in diesem Prozess, in dem sie auf der Anklagebank sitzt, verwendet werden dürfen. Da die Angeklagte beziehungsweise ihre Anwälte der Verwendung nicht zustimmen, müssen sie in den Akten bleiben.

Tag 5, 16. November

Wer soll wann in dem Verfahren gegen die ehemalige KZ-Sekretärin angehört werden beziehungsweise zu Wort kommen? Diese Frage nach dem Zeitplan wird am fünften Verhandlungstag von dem Vorsitzenden Richter zumindest für das Jahr 2021 geklärt. Er gibt bekannt, dass nach dem nächsten Verhandlungstag der Vortrag des Historikers zunächst pausiert und Anfang Dezember zwei Überlebende des Konzentrationslagers Stutthof als Zeugen befragt werden. Sowohl am Zeugentisch im Gerichtssaal. Als auch per Video-Schalte. Anschließend setzt der Historiker seinen Vortrag fort. Diesmal schildert er, wie die SS nach Mitarbeitern für die Lager suchte und wie sich junge Frauen um diese Stellen beworben haben.

Tag 6, 23. November

Am sechsten Verhandlungstag bringt der Historiker Ste-

fan Hördler den ersten Teil seines Vortrags zum Abschluss. Er schildert, wie sich das aus damaliger Sicht zentral gelegene KZ Stutthof bei Danzig im Jahr 1944 zu einer Drehscheibe von Massentransporten entwickelt. Und eine die damals mithilft, diese Drehscheibe der Todesmaschinerie in Gang zu halten, ist nach Überzeugung der Staatsanwaltschaft Itzehoe Irmgard F.

Tag 7, 7. Dezember

Der KZ-Überlebende Josef Salomonovic nimmt mit seiner Frau in der Mitte des Gerichtssaals platz und sagt aus. Der heute 83-Jährige berichtet in bewegenden Worten von der Deportation in verschiedene Konzentrationslager, darunter Auschwitz und Stutthof, die er als kleiner Junge durchleben musste. Und vom Schicksal seiner Familie. Zusammen mit seinem älteren Bruder Michael und seiner Mutter Dora überstand er Hunger, Kälte und Entbehrungen. Sein Vater Erich wurde im September 1944 in Stutthof mit einer Phenolinjektion ins Herz ermordet.

„Ich mache das hier für meinen Vater, meine Mutter und meinen Bruder“, sagt er nach seiner Aussage vor Gericht, die ihn sichtlich mitgenommen hat. Während der Verhandlung hatte er ein Bild seines Vaters hochgehalten und in Richtung der Angeklagten gehalten. Ob er Irmgard F. damit etwas haben fragen wollen, will anschließend ein Journalist wissen. „Vielleicht...“, sagt Josef Salomonovic: „Vielleicht, ob sie genauso schläft wie ich. Schlecht.“

Tag 8, 14. Dezember

Es braucht ein bisschen, bis die Video-Schalte nach New Jersey steht. Aber dank tech-

nischer Unterstützung ihres Sohnes und ihrer Enkeltochter ist die 1928 in Litauen geborene Asia Shindelman deutlich zu sehen und zu hören. Sie war 1941 nach der deutschen Besetzung des baltischen Landes zunächst mit ihren Eltern in ein Ghetto und drei Jahre später in das KZ bei Danzig gebracht worden. Die Familie wurde getrennt: Ihre Großmutter sah sie an diesem Tag zum letzten Mal. Sie wurde vermutlich bei der Selektion als nicht-arbeitsfähig eingestuft und getötet. Der Vater kam ins Männerlager, sie wurde zusammen mit ihrer Mutter im Frauenlager untergebracht.

„Dann hieß es: Ran an die Sklavenarbeit“, berichtet sie vor Gericht. Auf einem Feld an der Weichsel bekamen die Frauen Spaten und Spitzhacken und mussten in dem gefrorenen Boden Schützengräben ausheben. Den SS-Männern sei alles erlaubt gewesen, sagt die russisch sprechende 93-Jährige übersetzt von einer Dolmetscherin. „Die Deutschen konnten uns auch totschießen.“ Nach knapp zwei Stunden ist der Prozesstag beendet. Ihre Zeugenaussage soll beim nächsten Termin fortgesetzt werden.

Tag 9, 18. Januar

Die Feiertagspause dauert länger als geplant. Zwei Termine werden abgesagt. Das Landgericht verweist auf die Corona-Lage. Nach Informationen unserer Zeitung ist der Gesundheitszustand einer am Prozess beteiligten Person aktuell so schlecht, dass man sie nicht dem Risiko einer Corona-Infektion aussetzen wolle. Ob es sich dabei um die 96-jährige Angeklagte handelt? Diese Frage bleibt offen.

Am ersten Prozesstag des Jahres 2022 ist Irmgard F.

dann vor Ort und ihre Aufmerksamkeit ist nicht lang gefordert. Das Landgericht entscheidet lediglich über Anträge der Verteidigung, die bei vorherigen Prozesstagen gestellt worden waren. Unter anderem wird bekanntgegeben, dass eine Aussage von Irmgard F. aus dem Jahr 2017, die sie bei einer Vernehmung getätigt hatte, in diesem Prozess verwendet werden kann. Sie war damals ordnungsgemäß über ihre Rechte belehrt worden.

Tag 10, 25. Januar

Normalerweise beginnen die Prozesstage um 10 Uhr und sollen gegen Mittag enden, mit Rücksicht auf die Gesundheit und das fortgeschrittene Alter der Angeklagten. Wie schon der Termin am 14. Dezember startet die Verhandlung diesmal um 15 Uhr. Denn auf den Monitoren im Gerichtssaal ist erneut Asia Shindelman in New Jersey zugeschaltet, bei ihr ist es 9 Uhr morgens. Sie berichtet von der Zwangsarbeit auf den Feldern, von Kälte, Hunger und Geschwüren, die ihre Mutter mit dem rausgerissenen Innenfutter ihrer Jacke notdürftig verband.

Als sich die Front und damit die russische Armee näherte, sei der Arbeits-Trupp auf einen Todesmarsch getrieben worden. Mehrere Nächte schliefen sie in einer Scheune. Eines morgens öffnete niemand wie sonst die Tür, um die in der Nacht Verstorbenen nach draußen zu bringen. Als sie aus der Scheune blickten, sahen sie die übereinandergelegten Leichen der toten Frauen. Und die Leichen von ihren deutschen Bewachern. Und russische Soldaten. Der Krieg war zu Ende. Für mögliche Nachfragen von Anwälten soll noch ein weiterer Termin mit Asia Shindelman angesetzt werden. Für den 1. Februar ist aber zunächst wieder der Historiker Stefan Hördler geladen.

Wie geht es weiter?

Bis in den Juni 2022 sind Termine für den Prozess angesetzt. Jeweils dienstags ab 10 Uhr – so der Standard – wird in dem Gerichtssaal im China Logistic Center, Vossbarg 1, in Itzehoe verhandelt. Für die Beweisaufnahme wird nicht nur das historische Gutachten fortgesetzt, es sollen auch weitere Holocaust-Überlebende aussagen. Wann mit einem Urteil zu rechnen ist, steht noch nicht fest. Auch ist noch unklar, ob – wie von einem Nebenkläger-Anwalt beantragt – eine sogenannte Inaugenscheinnahme des Tatorts erfolgen soll: also ein Termin in dem ehemaligen Lager bei Danzig, das heute eine Gedenkstätte ist.

